

Eine Bildnisplakette des Gian Giacomo Trivulzio

Autor(en): **Schwarz, Dietrich W.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **60 (1993)**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-378983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Bildnisplakette des Gian Giacomo Trivulzio

Im Zeitalter der ennetbirgischen Feldzüge und der Grossmachtstellung der Eidgenossen vor der Niederlage von Marignano war eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der Lombardei der Graf Gian Giacomo Trivulzio¹. 1441 geboren, hatte er seine Jugendzeit im Gefolge des Mailänder Condottiere und ersten Herzogs aus dem Hause Sforza, Francesco, verbracht und sich schon als Knabe durch Tapferkeit und Energie ausgezeichnet. Eine grosse Zukunft soll ihm vorausgesagt worden sein. Als Anhänger der guelfischen Partei erlangte er am Hofe des minderjährigen Herzogs Galeazzo Maria eine einflussreiche Stellung. Mit dem Usurpator Lodovico il Moro verfeindete er sich hingegen, trat in die Dienste des Königs Alfonso von Neapel und wurde dann zum Parteigänger Frankreichs, als dieses seit 1494 aktiv in die italienischen Geschehnisse einzugreifen begann. Als Heerführer, diplomatischer Unterhändler und Gouverneur diente er den Königen Karl VIII., Ludwig XII. und Franz I. Dabei versuchte der Condottiere aber auch stets, für sich und seine Familie einen grösseren Herrschaftsbereich auf- und auszubauen. Schenkungen der mailändischen Herzöge und der französischen Könige sowie Käufe machten ihn zum Herren zahlreicher lombardischer Herrschaften. 1480 erwarb er als Exponent Mailands von den verschuldeten Grafen von Sax das Misox und kam dadurch in nahe Berührung mit den Bündnern und den Eidgenossen. Die Geschichte der wechsellvollen Beziehungen zwischen dem neuen Herrn des Misox und den Nachbarn im Norden, besonders mit jenen Orten, welche die ennetbirgische Politik betrieben, ist in einer Dissertation aus der Schule Ernst Gagliardis eingehend dargestellt worden². Wir stützen uns im folgenden zumeist auf diese

¹ Kürzere Angaben im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz, Bd. VII, Neuenburg 1934, S. 55 f. – Enciclopedia Italiana, vol. XXXIV, p. 319 – Die ausführlichste Biographie ist immer noch diejenige von Carlo de Rosmini, *Dell istoria intorno alle militari imprese e alla vita di Gian-Jacopo Trivulzio detto il Magno*, 2 vol., Milano 1815. Es würde sich lohnen, heute von neuem ein Lebensbild des bedeutenden Mannes zu schreiben, unter Berücksichtigung auch seiner künstlerischen und kulturellen Unternehmungen.

² Marcelle Klein, *Die Beziehungen des Marschalls Gian Giacomo Trivulzio zu den Eidgenossen und Bündnern (1480–1518)*, Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. XIX, 3, Zürich 1939 (262 S.). Das in seiner Vielseitigkeit äusserst komplexe Thema ist von der Verfasserin sorgfältig und klar dargestellt worden. In Anbetracht des ausführlichen Inhaltsverzeichnisses ist es überflüssig, Hinweise auf die einzelnen Seiten zu geben. – Daneben wird man natürlich immer wieder zu den klassischen

auf gewaltigem Quellenmaterial aufgebaute Arbeit. Trivulzio hat 1493 auch Safien und Rheinwald als Herrschaften erworben und zur Sicherung seiner bündnerischen Besitzungen gegenüber dem Mailänder Herzog und Kaiser Maximilian trat er 1496 für sich und Misox dem Grauen Bund bei. So hat er durch seine Untertanen, ferner mit Lieferungen von Geld und Artillerie auch am Schwabenkrieg auf Seite der Eidgenossen teilgenommen. Sein grosser Triumph war aber die Eroberung der Lombardei für König Ludwig XII. von Frankreich und die Vertreibung des Herzogs Lodovico il Moro. Mit dem Titel eines Maréchal de France und der Markgrafschaft Vigevano belohnt, war Trivulzio zum Statthalter mit unbeschränkten Vollmachten eingesetzt worden. Die harte französische Herrschaft und Trivulzios rücksichtslose Ausnützung seiner Stellung führten allerdings nochmals zu einem Aufstand in der Lombardei und zu vorübergehender Rückkehr von Lodovico il Moro. Ludwig XII., der grössten Wert auf den Besitz der oberitalienischen Herrschaften legte, auf die er erbrechtliche Ansprüche erheben konnte, holte sogleich zum Gegen-schlag aus. An die Stelle Trivulzios trat La Trémouille als Oberkommandieren-der, Kardinal d'Amboise als Zivilgouverneur. Das französische Heer erhielt Verstärkung durch den Zuzug eidgenössischer Knechte, die entgegen Verboten der heimischen Obrigkeiten ausgezogen waren. So standen sich denn vor Novara, wohin sich Lodovico il Moro mit seinen eidgenössischen Söldnern zurückgezogen hatte, Schweizer in den beiden Lagern gegenüber. Diese Situa-tion, die zu einer Krise der Eidgenossenschaft hätte führen können, wurde durch die Opferung des Herzogs und den Bruch des ihm gegebenen Wortes überwunden. Bei den Verhandlungen, die zu diesem «Verrat von Novara» führten, war Trivulzio, dem sein Marschalltitel geblieben war, ebenfalls betei-ligt. Er hatte die Genugtuung, zu sehen, wie sein Todfeind, Lodovico il Moro, in ewige Gefangenschaft nach Frankreich abgeführt wurde. –

In den folgenden Jahren widmete sich der Marschall, bei Ludwig XII. in hoher Gunst, der Verwaltung und dem Ausbau seiner zahlreichen Herrschaf-ten, zu denen durch Tausch noch Chiavenna gekommen war; häufig diente er auch als diplomatischer Unterhändler, besonders in den immer wieder auftre-tenden Anständen mit den Eidgenossen und Bündnern (z. B. Besitz von Bellin-zona). Die Fragwürdigkeit seiner Stellung zwischen Frankreich und den Eid-

Darstellungen Dierauers (Johannes Dierauer, Geschichte der Schweizerischen Eidge-nossenschaft, 2. Band, 3. A., Gotha 1920), Gagliardis (Ernst Gagliardi, Der Anteil der Schweizer an den italienischen Kriegen 1494–1516, Band I: 1494–1509, Zürich 1919; Derselbe, Novara und Dijon, Höhepunkt und Verfall der schweizerischen Gross-macht im 16. Jh., Zürich 1907) und Dürrs (Emil Dür, Eidgenösische Grossmacht-politik im Zeitalter der Mailänder Kriege, Schweizer Kriegsgeschichte, Band 2, Kap. VIII, Bern 1933) greifen.

genossen bereitete ihm viele Schwierigkeiten. Trotzdem muss er sich ein gewaltiges Vermögen erworben haben, denn, obwohl als geizig verschrien, vermochte er bedeutende Bauten zu errichten, einen prunkvollen Hof – Haus wäre zu wenig gesagt – zu führen und den Künstlern manche Aufträge zu erteilen. Die grossartige Art und Weise, wie er König Ludwig XII. in seinem Palast in Mailand empfing, erregte über Italien hinaus Aufsehen.

Der alternde Condottiere nahm weiterhin an kriegerischen Unternehmungen teil und war einer der Anführer in der Schlacht von Agnadello (1509), in der die in der Liga von Cambrai zusammengeschlossenen Mächte die Venezianer besiegten. Nach der Demütigung Venedigs richtete jedoch Papst Julius II. seine Kräfte vor allem auf das Ziel, die Franzosen aus Italien zu verdrängen. Matthäus Schiner, Bischof von Sitten, suchte die Eidgenossen zur Aufgabe des französischen Bündnisses zu bewegen und zu Verbündeten des Papstes zu machen. 1510 konnte dann auch ein Bündnis zwischen Julius II. und den Eidgenossen geschlossen werden, das verschiedene Züge der Eidgenossen über die Alpen zur Folge hatte.

Trivulzio versuchte wohl, sich ausserhalb der Zusammenstösse zwischen Franzosen und Eidgenossen zu halten. Auf die Dauer gelang es ihm aber nicht. Im «Kalten Winterfeldzug» liess er sich in ein Scharmützel mit den Eidgenossen ein, und die von ihm vor Mailand geführten Unterhandlungen über den Abzug der Eidgenossen führten zu keinem Resultat. – In der Folge wurde sein Palast in Roveredo niedergebrannt und dem Misox eine Brandschatzungssumme auferlegt. Die Drei Bünde haben allerdings dagegen protestiert. Aber Trivulzio suchte nun doch Verbindung zu den 3 Orten, damit ihm Ähnliches nicht mehr widerfahre. –

Nachdem in der Eidgenossenschaft die Erbitterung gegen Frankreich aus mannigfachen Gründen sehr angewachsen war, beschloss die Tagsatzung im April 1512 einen selbständigen Heerzug nach der Lombardei. In einem kurzen Siegeszug – dem sogenannten Pavierzug – wurden die Franzosen bis Ende Juni aus ganz Oberitalien hinausgedrängt. Trivulzio zog sich nach Vigevano, später nach Piemont zurück. Da er durch die Verluste seiner Herrschaften Chiavenna, Misox, Safien und Rheinwald an die Bündner schwer geschädigt war, ist es begreiflich, dass er die Rückkehr der Franzosen herbeiwünschte und dafür tätig war. Die besondere Feindschaft zwischen ihm und Kardinal Schiner führte sogar zur zwangsweisen Übergabe seiner Markgrafschaft Vigevano an den Walliser Kirchenfürsten. – Die Eidgenossen aber, die nun die Lombardei wie ihr Protektorat behandelten, setzten in Mailand den Sohn Ludwigs des Mohren, Maximilian Sforza, als Herzog ein («Herzoglein» nannten sie ihn), wohl auch in der Meinung, dadurch etwas von dem Unrecht wieder gutzumachen, das sie dem Vater bei Novara zugefügt hatten.

Als Realpolitiker wusste der Marschall, dass erst nach einer Besserung der diplomatischen Lage Frankreichs mit Aussicht auf Erfolg an eine Rückeroberung Mailands zu denken war. Zu Beginn des Jahres 1513 erhielt er freies Geleit von einzelnen Orten und erschien in Luzern, nicht als französischer Unterhändler, sondern als Privatmann, was ihn nicht hinderte, sich an den Verhandlungen der Eidgenossen mit den diplomatischen Vertretern Frankreichs und Venedigs eifrig zu beteiligen und Ludwig XII. gute Räte für die Gewinnung der Schweizer zu machen. Aufschlussreich ist sein Vorschlag, 3000 Schweizer Knechte anzuwerben und dabei das Geld nicht zu sparen. Wenn einmal diese Knechte in französischen Diensten stünden, würden sogar die Franzosenfeinde in der Schweiz zu einer neutralen Haltung gezwungen. Die allzu eifrigen Umtriebe Trivulzios und der französischen Gesandten verdarben allerdings die Situation wieder. Dennoch erreichte der Marschall, dass er als Ausburger von Luzern, wo die franzosenfreundliche Partei besonders stark war, aufgenommen wurde, gegen eine jährliche Zahlung von 100 Sonnenkronen. Bei andern Orten vermochte er keinen ähnlichen Erfolg zu erzielen, auch nicht in Bünden, wo er die Restitution von Chiavenna verlangt hatte. Ende März verliess er die Schweiz wieder, um von Piemont aus einen neuen französischen Zug nach Mailand mit vorzubereiten. Im Mai setzten sich die Truppen in Bewegung; die vom Steuerdruck des Herzogs Maximilian Sforza bedrängte Bevölkerung der Lombardei leistete keinerlei Widerstand. Maximilian zog sich mit seinen eidgenössischen Knechten nach Novara zurück, wo er von La Trémouille und Trivulzio belagert wurde. Aber die Ereignisse von 1500 wiederholten sich nicht. Ein eidgenössisches Entsatzheer nahte, und die Franzosen, die sich in ein Lager zurückgezogen hatten, wurden am 6. Juni 1513 von den Eidgenossen völlig besiegt. Trivulzio hatte die Niederlage nicht verhindern können. Nun fanden sich in der Beute Briefschaften, die das Ränkespiel des Condottiere enthüllten. Die von ihm als Sicherheit in Luzern hinterlegten «Schatzkisten» wurden jetzt geöffnet; sie enthielten nichts oder nur Kieselsteine! Die Wut der Bevölkerung führte zur Konfiskation seiner letzten Güter und Rechte in Bünden. Trivulzio versuchte, vom Dauphiné und von Piemont aus durch Verhandlungen und durch erneute Anbiederungsversuche bei den Eidgenossen seine Besitzungen wieder zurückzuerlangen, aber vergeblich. – So betrieb er denn mit allen Kräften die Rückkehr der Franzosen nach Mailand. – Nach dem Tode Ludwigs XII. übernahm der junge König Franz I. die Aufgabe der Wiedereroberung der Lombardei als ein Vermächtnis. Trivulzio bestärkte ihn darin durch ständiges Zureden und durch eine Denkschrift. Die Vorbereitungen zum Feldzug wurden sogleich in Angriff genommen; die Eidgenossen erhielten entsprechende Nachrichten als Warnungen. Die Truppen, die sie zur Sperre der Übergänge von Frankreich nach Italien an den Westalpen aufgestellt hatten, vermochten jedoch nicht, das Erscheinen



Abb. 1

Bronzeplakette mit Bildnis des Gian Giacomo Trivulzio il Magno.
Schweiz. Landesmuseum. Inv. LM 25117. Höhe 19,5 cm, Breite 15,6 cm.

eines mächtigen französischen Heeres in Piemont zu verhindern. Trivulzio war derjenige gewesen, welcher den überraschenden Marsch dieser Truppen über den Col d'Argentiére ausgekundschaftet, geleitet und durch Scheinangriffe auf Susa, Pinerolo und Bricherasio getarnt hatte. So war diese wesentliche Voraussetzung für den späteren Erfolg der Franzosen bei Marignano ein Verdienst Trivulzios. In der Entscheidungsschlacht selbst vor den Toren Mailands am 13./14. September 1515 war seine Rolle hingegen weniger bedeutend. Auch an den folgenden Friedensverhandlungen mit Frankreich war er nicht massgebend beteiligt, obschon deren Ausgang für ihn und seine Besitzungen natürlich von höchster Bedeutung war. Im Jahre 1516 hatten es die Franzosen vor allem ihm zu danken, dass sich Mailand nicht dem anrückenden Heer des Kaisers Maximilian, in dem sich viele schweizerische Knechte befanden, ergeben hat. Der Marschall strebte nun aber eine Besserung seiner Beziehungen zu den Eidgenossen an, denn die Verhältnisse in den Gebieten um den Comer- und Luganersee waren höchst unerfreulich. Er unterhandelte in Mailand mit bündnerischen Abgesandten, kam aber zu keinem Resultat, bis der ewige Friede zwischen Frankreich und den Eidgenossen geschlossen wurde (29. November 1516). Nun vermochte er sein Luzerner Burgrecht wieder zu erneuern und das Misox zurückzuerlangen, auf Chiavenna musste er hingegen verzichten. Als Statthalter in Mailand – während der Abwesenheit des Gouverneurs de Lautrec – achtete er auf korrekte Beziehungen mit den Eidgenossen. Nach Lautrecs Rückkehr zog er sich aber, von gesundheitlichen Störungen geplagt, von der grossen Politik zurück. Sein Streben ging nun vor allem darauf, seinem einzigen legitimen Erben, dem Enkel Gian Francesco, den gewaltigen Besitz, den er angesammelt hatte, zu sichern. Da seine Stellung beim französischen König erschüttert war, hatte er Anlass zu Befürchtungen, dass der Übergang der Herrschaften, insbesondere von Vigevano, vielleicht nicht glatt vor sich gehen würde. In seinem Testament von 1518 setzte er deshalb für den Fall, dass die ihm von Ludwig XII. verpfändete Markgrafschaft Vigevano ausgelöst würde, die Eidgenossen mit einem Drittel der Pfandsumme als Erben ein, um sie an der Befolgung seiner testamentarischen Verfügung zu interessieren. Noch einmal zog er ins Misox, wohl um dort seinem Enkel – auch von Rheinwald und Safien – huldigen zu lassen. Er verstand es sogar, für sich und seinen Enkel das Urner Landrecht gegen jährliche Zahlungen zu erlangen; Chiavenna hingegen blieb für ihn verloren. Diese Annäherung Trivulzios an die Eidgenossen ist ein deutliches Zeichen dafür, dass er die Gunst des Königs Franz I. verloren hatte. Ja, als er an den französischen Hof reiste, um sich zu rechtfertigen, widerfuhr ihm eine höchst unfreundliche Aufnahme und er wurde beinahe wie ein Gefangener behandelt. Aus Ärger und Gram über diese Zurücksetzung ist der greise und leidende Condottiere schliesslich am 5. Dezember 1518 in Chartres gestorben.

Er teilte damit das Schicksal derjenigen, die einer ausländischen Macht den Weg ins eigene Land öffnen, als Werkzeug zunächst gerne gebraucht, später aber, als den neuen Herren lästig, rücksichtslos beiseite geschoben werden.

Der Leichnam des Marschalls wurde feierlich nach Mailand überführt und dort in dem von ihm bei Lebzeiten errichteten Familien-Mausoleum an der Kirche San Nazaro Maggiore bestattet. Von den Bomben des Zweiten Weltkrieges verschont, ist sein Sarkophag mit der Liegefigur noch heute in einer flachen Mauernische, hoch über dem Hauptportal der Kirche, zu sehen (Abb. 5).

* * *

Dass eine so bedeutende Persönlichkeit, im Kunstzentrum der Lombardei beheimatet, zeitweise über gewaltige Mittel verfügend, den Künsten ein Förderer gewesen ist, liegt auf der Hand. Trotz dem von Zeitgenossen getadelten Geiz des Marschalls hat er riesige Summen für seine Paläste und deren Ausstattung ausgegeben. Man denke nur etwa an das von ihm eingerichtete Atelier zur Herstellung von Wandteppichen, von denen einige noch erhalten sind³.

Der Kult der Persönlichkeit regte zur Bildniskunst an, und so nimmt es kaum wunder, wenn wir aus der Überlieferung von zahlreichen Bildnissen des Trivulzio hören: auf einem verlorenen Fresco des Pinturicchio im Vatikan, wo der Condottiere mit Papst Alexander VI. dargestellt war, ein verschollenes Gemälde Leonardos, ein Reiterdenkmal, das Leonardo entworfen hatte, die Vorlage des Bildnisses in der Ambraser Portraitsammlung in Wien und verschiedene Medaillen⁴.

Als nun auf dem Kunstmarkt eine undatierte Bildnisplakette des Marschalls auftauchte, oblag dem Schweizerischen Landesmuseum die Pflicht, sich diese, wenn irgend möglich, zu sichern (Abb. 1)⁵. Voraussetzung war selbstverständ-

³ Heinrich Göbel, *Die Wandteppiche und ihre Manufakturen in Frankreich, Italien, Spanien und Portugal*, Bd. 1, Leipzig 1928, S. 408 f. (Vigevano). Die Teppiche befinden sich heute in der Sammlung des Castello Sforzesco; einzelne waren in der unvergesslichen Ausstellung italienischer Kunst in Luzern im Jahre 1946 zu sehen.

⁴ Friedrich Kenner, *Die Porträtsammlung des Erzherzogs Ferdinand von Tirol. Die italienischen Bildnisse*, Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des ah. Kaiserhauses XVIII, Wien 1897, S. 258 f., Nr. 138, 139. – George Francis Hill, *A Corpus of Italian Medals of the Renaissance before Cellini*, 2 vols., London 1930, insbesondere Bd. I, S. 180 f. – Eigenartig ist hingegen, dass in der langen, reichhaltigen Reihe der Münzen des Grafen – wohl zur Hauptsache in Roveredo und in Musso geprägt – keine einzige mit seinem Bildnis erscheint (vgl. Francesco ed Ercole Gnecci, *Le monete dei Trivulzio*, Milano 1887).

⁵ Münzen und Medaillen AG Basel, Auktion XVII, 2. – 4. Dezember 1957, Nr. 97, Abb. Tf. 11. – Heute Schweiz. Landesmuseum, Inv. Nr. LM 25117, Höhe 19,5 cm, Breite 15,6 cm, Glockenmetall.



Abb. 2

Bronzemedailles auf Gian Giacomo Trivulzio, alle im Schweiz. Landesmuseum, nat. Grösse: 1. Viereckige Medaille, wohl von Caradosso, 1500. 2. Unbekannter Künstler, um 1507. 3. Unbekannter Künstler, um 1509 (?).

lich, dass es sich bei dem Portrait, das keine Aufschrift trägt, wirklich um Gian Giacomo Trivulzio il Magno handelt. Es war deshalb zunächst die Frage der Herkunft abzuklären, sodann diejenige der Portraitähnlichkeit, und schliesslich hatte eine stilkritische Untersuchung darauf Auskunft zu geben, ob das Bildnisrelief wirklich aus der Lebenszeit des Condottiere stammen könne.

Zum ersten Punkt stand die Angabe im Versteigerungskatalog zur Verfügung: «Provenant de la collection Trivulzio». Sie wurde ergänzt durch die mündliche Mitteilung, dass die Plakette aus der Sammlung Trivulzio an einen Kunsthändler gelangt war, von dem sie der Sammler direkt erworben hatte, dessen Bestände nun zum Verkauf gelangten. Und bei den Trivulzio sei sie traditionsmässig als Darstellung des grossen Angehörigen des Fürstenhauses betrachtet worden.

Es folgte die Untersuchung der Portraitähnlichkeit. Hier waren zunächst die Medaillen heranzuziehen, die als zeitgenössisch und mit ihren Aufschriften als einwandfreie Dokumente anzusprechen sind⁶. Es handelt sich um die rechteckige, gegossene zweiseitige Plakette auf den Sieg über Lodovico il Moro, die, 1500 entstanden, wohl mit Recht Caradosso zugeschrieben wird (Abb. 2, 1). Allerdings, der Feldherr, der sich hier mit Lorbeerkranz darstellen liess, wurde vermutlich allzusehr heroisiert und idealisiert. Jedenfalls zeugen die späteren Gussmedaillen von etwa 1507 von einem viel hässlicheren Äusseren (Abb. 2, 2, 3). Und bei diesen finden wir auch vornehmlich Anknüpfungspunkte zu unserer neuen Plakette: Einmal die Zutaten. Trivulzio trägt ein mächtiges, weiches Barett mit hinaufgeschlagener Krempe, wie es bei anderen Zeitgenossen überhaupt kaum anzutreffen ist. Auf dem einfachen Wams ist keine Kette vom Orden des hl. Michael zu sehen, wie auf dem Ambraser Portrait, obschon er diese höchste französische Auszeichnung seit 1496 besass. Die Gesichtszüge sind realistischer, schonungsloser wiedergegeben als 1500 und bestätigen die Bemerkung des Giovio, dass Trivulzio sehr hässlich gewesen sei. Auffallend ist die starke, etwas vorgeschobene Unterlippe und das Doppelkinn, die gebogene, etwas heruntergezogene und knollige Nase, die starken Tränensäcke und ausgeprägte Brauenwülste. Das lockige Haar verdeckte die Ohren vollständig. Eine andere, etwas idealisierte Darstellung als belorbeerter, siegreicher Feldherr dürfte etwa aus der gleichen Zeit stammen und sich als Beleg für die verschiedenartige Auffassung des Modells durch Künstler eignen (Abb. 2, 3 links). Dem Befund bei der «hässlicheren» Fassung entspricht das eine der Bildnisse aus der grossen Portraitsammlung, welche sich Erzherzog

⁶ G. F. Hill, Corpus, Nr. 655 und 656 (Caradosso zugeschrieben), 706–710 (anonymer mailändischer Künstler).



Abb. 3

Gian Giacomo Trivulzio, Portraitsammlung des Erzherzogs Ferdinand von Tirol. Kunsthistorisches Museum, Wien (99 × 134 mm; Phot. Kunsthistorisches Museum in Wien)



Abb. 4

Gian Giacomo Trivulzio, Holzschnitt von Tobias Stimmer aus Pauli Iovii... Elogia Virorum bellica virtute illustrium, Basel 1575 (82 × 108 mm).

Ferdinand von Tirol auf seinem Schloss Ambras anlegte und die heute als geschlossene Portraitsammlung im Kunsthistorischen Museum in Wien aufbewahrt wird (Abb. 3)⁷. Dieses Portrait von vorne links ist nicht zeitgenössisch, sondern die Kopie eines Originals, das dem Maler, der für Ferdinand arbeitete, vorlag. Unter Einrechnung des Charakters als Kopie und der Entste-

⁷ Siehe Anm. 4. Ferner: Die Porträtsammlung des Erzherzogs Ferdinand von Tirol, Führer durch die Kunsthistorischen Sammlungen in Wien, Heft 17, Wien 1932, (Bearbeiter: G. Ladner) Nr. 139, 140. – Die Sammlung Erzherzog Ferdinands enthält zwei Bildnisse Trivulzios, von denen wir das eine abbilden (Abb. 3). Das andere (Nr. 138 bei Kenner, 139 bei Ladner) im Profil von links hat mit den gut beglaubigten Porträts sehr wenig gemeinsam, sei es, dass die Vorlage verdorben, sei es, dass die Zuschreibung des ausgehenden 16. Jahrhunderts überhaupt irrtümlich war. Dieses Stück fällt deshalb unseres Erachtens für die Abklärung der Frage, ob die Plakette Trivulzio wiedergebe, ausser Betracht.



Abb. 5
Mausoleo Trivulziano vor San Nazaro Maggiore, Mailand
(Phot. Soprintendenza alle antichità della Lombardia).

hung um etwa 1580/90 kann eine sehr grosse Übereinstimmung zwischen den realistischen Medaillen von etwa 1507/8 und dem Gemälde angenommen werden. Die Gesichtszüge passen ausgezeichnet, Haare und Barett ebenfalls. Nur trägt der Marschall auf dem Bild die Kollane des Michaelsordens. – Eine kaum zu lösende Frage ist die, ob die Vorlage für den Kopisten vielleicht ein eigenhändiges Werk des Leonardo gewesen sei. Ich möchte dies eher bezweifeln, wenn wir auch wissen, dass Leonardo für Trivulzio tätig gewesen ist. – Jedenfalls geht das Portrait der Bildnissammlung des Paolo Giovio nach Ausweis des

Holzschnittes auf die gleiche Vorlage wie das Ambraser zurück (Abb. 4)⁸. Wie stellt sich nun die neuerworbene Plakette zu diesem ganzen Befund? Die gemeinsamen Züge auf den Medaillen von 1507/8, dem Ambraser Bild und ihr sind sehr gross. Die Gesichtsproportionen, der Ausdruck, Haartracht und das grosse Barett stimmen überein. Wenn auf der grossen Plakette Trivulzio die Ordenskette nicht trägt, so ist das noch lange kein Beweis dagegen, dass er der Dargestellte ist; denn auf den Medaillen mit der grossen Mütze fehlt dieser Schmuck ebenfalls. Die Seltenheit derartiger Plaketten – wir kennen ähnliche nur von dem Dichter Tito Vespasiano Strozzi und von Giangaleazzo Visconti (posthum) – lässt annehmen, dass nur hervorragende Persönlichkeiten in dieser Weise portraitiert worden sind⁹. Auch die reiche Vergoldung, welche die an Haaren, Gewand und Barett vorhandenen Goldspuren beweisen, lässt an einen vornehmen, reichen Besteller denken. Dies alles macht höchst wahrscheinlich, dass die Plakette in der Tat ein Altersbildnis des Gian Giacomo Trivulzio il Magno darstellt.

Als letzte Probe aufs Exempel blieb noch die Konfrontation zwischen Plakette und der Liegefigur auf dem Grabmal in San Nazaro in Mailand, einem individuellen Gisant, dessen Portraitähnlichkeit sicher nicht bezweifelt werden kann (Abb. 5)¹⁰. Denn das Interesse für das Bildnis in jener Zeit hätte nicht geduldet, dass die Grabfigur einer so bekannten, geehrten und gefürchteten Persönlichkeit jede Ähnlichkeit hätte vermissen lassen. Der im Dezember 1957 unternommene Vergleich von Plakette und Grabfigur fiel zur vollen Befriedigung aus. Leider verhinderte die exponierte Lage des Sarkophags bis jetzt die

⁸ In der zur Verfügung stehenden Zeit war der Versuch leider unmöglich, zu einer Autopsie der allenfalls noch vorhandenen Vorlage für den Holzschnitt zu gelangen. Der Holzschnitt (in Pauli Iovii Novocomensis Episcopi Nucerini Elogia Virorum bellica virtute illustrium, Septem libris iam olim ab Authore comprehensa, Et nunc ex eiusdem Musaeo ad vivum expressis Imaginibus exornata. Petri Pernae typographi Basil. opera ac studio MDLXXV, S. 227) stammt von Tobias Stimmer (Max Bendel, Tobias Stimmer, Leben und Werke, Zürich 1940, S. 89 f.). Giovios Kapitel über den Feldherrn hebt eindrücklich mit folgendem Satz an:

«Naturam non saepe cuiquam sua dona cumulate largiri solitam praeclaro Iacobi Trivultii exemplo intueri licet; quippe quae ei parum liberalis et decori oris rictum, eumque a simo naso in obtusam cuspidem prominente, prorsus ignobilem dederit; atque item iusto humiliore, quanquam quadrata, et ferendis armis habili statura esse voluerit; ita ut ingentis spiritus vigorem qui plenissime inerat, nequaquam generosa vultus specie, personaeque dignitate sublevaret».

⁹ G. F. Hill, Corpus, Nr. 125 und 636.

¹⁰ Abb. 5. Das Grab des Marschalls befindet sich über der mittleren Kirchentüre. Trivulzio hatte schon 1516 mit dem Bau des Mausoleums begonnen und offenbar auch schon sein Grabmal in Auftrag gegeben. Abbildungen des Sarkophags mit der Liegefigur bei P. Litta, Le famiglie celebri italiane, Trivulzio, Milano 1820. – Rosmini a.a.O., S. 509.

Aufnahme einer guten Photographie, denn die Stiche in den alten Werken von Litta und Rosmini genügen selbstverständlich keineswegs. Sollte einmal im Trivulzio-Mausoleum ein Gerüst errichtet werden, so würde eine Aufnahme gemacht. – Der Schreibende ist überzeugt, dass eine solche eine Bestätigung der hier vorgetragenen Thesen bringen würde. Es wurde denn auch nach diesem Augenschein der Entschluss zur Ersteigerung des Kunstwerkes gefasst.

Wo steht nun aber die Trivulzio-Plakette – man gestatte, dass sie nun so genannt wird – in dem reichen Gefilde der italienischen Kleinplastik der Renaissance und der Renaissance-medaille? Wie oben schon angegeben, kommen gegossene Bildnisplaketten dieser Grösse sehr selten vor, aber wir finden gerade im mailändischen Bereich eine Parallele: eben das posthume Portrait des Herzogs Giangaleazzo Visconti. Die Grösse der Platte und die dadurch ermöglichte Höhe des Reliefs erschweren einen Vergleich mit Medaillen ausserordentlich. Immerhin dürften doch Arbeiten des Caradosso sehr verwandte Züge aufweisen, sowohl was die Wiedergabe des anatomischen Reliefs, des Haares wie auch was die seelische Ausdrucksfähigkeit betrifft. Auch der völlig unbefangene Betrachter von Hills Monumentalwerk wird beim Suchen von stilistisch Verwandtem, von künstlerisch Gleichwertigem bei dem Œuvre Caradosso und seiner Mailänder Zeitgenossen anlangen. Bei der Unkenntnis des vollständigen Itinerars sowohl Caradosso's wie Trivulzio's liegt eine persönliche Begegnung zwischen etwa 1505 und 1515 irgendwo in Italien durchaus im Bereich des Möglichen. Handelt es sich vielleicht um ein bedeutendes Alterswerk Caradosso's, das an der Schwelle der Hochrenaissance steht? Wie dem auch sei, dieser ausführliche Hinweis auf die Neuerwerbung der Plakette möchte zeigen, dass höchste Wahrscheinlichkeit besteht für die Annahme, es handle sich um ein Trivulzio-Portrait, und er möchte Kenner dieser Kunstgattung und der Geschichte des beginnenden Cinquecento veranlassen, in der nicht einfachen Frage Stellung zu beziehen und Tatsachen mitzuteilen, die geeignet sind, in der Abklärung des Problems weiterzuführen. Denn endgültige Gewissheit wird in solchen Fällen ja nur durch ganz aussergewöhnliche glückliche Fügungen geschenkt.

Erschienen in: Schweizerisches Landesmuseum in Zürich, 66. Jahresbericht 1957, Zürich 1958, S. 49–57.